

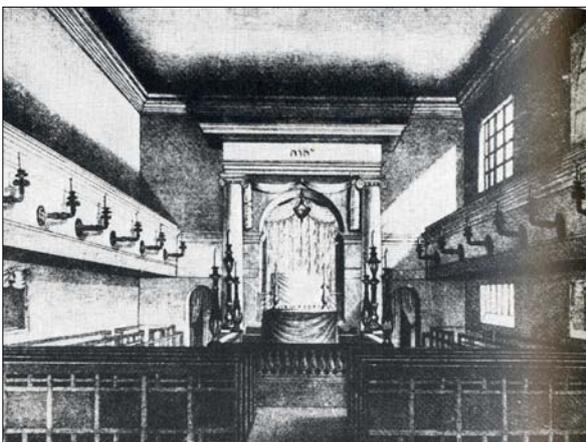
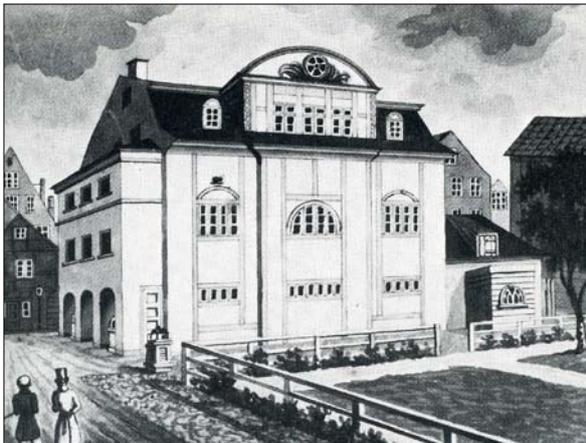
DIE DREI HAMBURGER TEMPEL

Wolfgang Georgy

Obwohl wir, die Beter der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hamburgs, zur Zeit sehr würdig und an historisch bedeutsamer Stelle untergebracht sind, nämlich im Betsaal des ehemaligen Israelitischen Krankenhauses auf St.Pauli, das seinerzeit der Onkel des Dichters Heinrich Heine, der als Bankier in Hamburg lebte, gestiftet hatte, so besteht doch für die Zukunft der Wunsch nach einem Gebäude, das unserer Gemeinde jederzeit zugänglich ist und auch hinsichtlich der Größe der Räume die ständig wachsende Zahl der Mitglieder im nächsten Jahrzehnt berücksichtigt.

So soll die folgende kurze Skizze nicht nur ein höchst interessantes Kapitel beleuchten sowohl der Hamburgischen Geschichte als auch der Ursprünge der jüdischen Reformbewegung, sondern auch als Informationsgrundlage und Entscheidungshilfe dienen bei der Suche nach einem ständigen Bethaus für das neuerwachte Liberale Judentum in Hamburg.

Der erste Tempel in der Brunnenstrasse (1818-1844)



Nachdem der Bankier Israel Jacobson im Jahre 1801 in Seesen am Harz aufgrund der liberalen Gesetzgebung auch für jüdische Bürger im damaligen Königreich Westfalen ein Alumnat (nebenher quasi die Erfindung des "Realgymnasiums") mit einer seit 1810 daran angeschlossenen Privatsynagoge gegründet hatte, in der erstmalig eine reformierte Form des Jüdischen Gottesdienstes ihren Anfang nahm, riefen liberale Hamburger Kaufleute, die die freiheitlichen Ideale der späteren Revolution von 1848 unterstützten, 1817 den "Neuen Israelitischen Tempelverein" ins Leben, der 1818 ein in der Neustadt gelegenes vormaliges Ballhaus in der Brunnenstrasse zum weltweit allerersten öffentlichen "Tempel" umbaute. Unweit dieser Stelle wurde übrigens 1809 Felix Mendelssohn geboren.

Die neue Form des Gottesdienstes fand nicht zuletzt dadurch, dass Hamburger Kaufleute ihre neue Form des Gottesdienstes während der Leipziger Messe 1820 ihren Glaubensbrüdern aus ganz Deutschland vorstellten, sehr bald große Verbreitung und wurde schließlich zur weltweit größten religiösen Richtung im Judentum.

Der zweite (neue) Tempel in der Poolstrasse (1844-1931)

Als sich der neue Ritus trotz gewaltiger Widerstände der Orthodoxie etabliert hatte, entstand der Wunsch nach einem größeren und vor allem eigens für diesen Zweck entworfenen Bethaus. Es wurde in fast unmittelbarer Nachbarschaft zum ersten Tempel zwei Jahre nach dem großen Hamburger Brand im Jahre 1844 in der Poolstrasse eingeweiht und war fortan für über 85 Jahre das Zentrum des Hamburger Liberalen Judentums.

Heinrich Heine beschreibt in "Deutschland. Ein Wintermärchen", das genau im Jahre 1844 erschien, die damalige Situation in Hamburg:

Die Juden teilen sich wieder ein
In zwei verschiedene Parteien;
Die Alten gehn in die Synagog,
Und in den Tempel die Neuen.

Die Neuen essen Schweinefleisch,
Zeigen sich widersetzig,
Sind Demokraten; die Alten sind
Vielmehr aristokrätzig.



Der dritte Tempel in der Oberstrasse
(1931-1938)

Nachdem seit 1871 im gesamten Deutschen Reich gleiche Rechte für alle Bürger unabhängig von ihrer religiösen Ausrichtung galten und auch die Hamburger Juden nicht mehr durch eine restriktive Gesetzgebung behindert wurden, verlagerte sich das jüdische Zentrum Hamburgs allmählich aus der Gegend am ehemaligen Rande des Stadtwalls in die nördlich vor den Toren der Altstadt (in Hamburg "Neustadt" genannt) gelegenen bürgerlichen Viertel Rotherbaum, Harvestehude und Grindel. Außerdem brauchte man inzwischen ein Gebäude, das nicht ausschließlich Bethaus sein, sondern auch Räume für die vielfältigen anderen Aktivitäten der Gemeinde bereitstellen

sollte. Ein solches Haus wurde der dritte Tempel in der Oberstrasse, der leider nur sieben Jahre lang der Gemeinde dienen konnte, bevor im November 1938 die deutschen Synagogen zerstört und geschändet wurden.

Während der Tempel in der Poolstrasse auf einem Innenhof hinter Wohnhäusern stand und heute mit Ausnahme des Vorderhauses nur noch in wenigen Stücken seiner Ruine erhalten ist, besteht das Gebäude des Dritten Tempels noch heute fast unbeschädigt in der Oberstraße 120 und wird (nach umfangreichen, inneren Umbauten im Jahre 1950) als Studio des Sinfonieorchesters des Norddeutschen Rundfunks genutzt. Mit der Fertigstellung der Elbphilharmonie im Jahre 2012 wird das Orchester diesen Raum nicht mehr für seine Proben benötigen.

